

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von B. Ammelung in Bamberg.



Die Glocken von Bacharach.

Erzählung von Max Langenberg. (Nachdruck verboten.)

Hör mal, mein Fräulein Tochter, ich bin da hinter schöne Geschichten gekommen! Wie kommst du denn dazu, dich gestern Abend, als du von Langs heimkehrtest, von dem Sausewind, dem Bausführer, nach Hause bringen zu lassen?"

Also sprach an einem schönen Sommermorgen beim Frühstück Herr Friedrich Wilhelm Walter, ehrfamer Kaufherr und Weingärtner in der Stadt Bacharach, grollenden Tones zu seinem rosigen Töchterlein Anna.

"Aber, lieber Papa, Herr Doktor Rode war auch bei Langs und er ist doch so ein netter Mensch."

"Netter Mensch! Na, das sind ja allerliebste Sachen! Wie kommst du achtzehnjähriger Rietindiwelt denn dazu, einen jungen Mann von sechsundzwanzig Jahren nett zu finden?"

"Ich konnte doch nicht allein nach Hause gehen, Papa — weißt du, es regnete so stark!"

"Es regnete! Natürlich! Und da bist du und der nette Mensch unter einem Schirm geschritten! Na, das fehlte mir noch! Schlag dir den Turdichtgut aus dem Kopf! Das ist ein Sausewind erster Klasse, der auf Wunsch seiner Eltern aus dem flotten Großstadtleben in Hannover, wo er bei der Regierung beschäftigt war, hierher zur Dienstleistung bei der Stromkorrektur überwiesen wurde, damit er hier in unserem tugendhaften Bacharach Ehrbarkeit und solides Leben lerne! Das ist nun zwar auch so eine Dummheit, zu diesem Zwecke jemanden an den Rhein zu versetzen — denn es ist ungefähr so, als wenn man einer Katze das Naschen abgewöhnen will und sie dazu in den Wilscheller setzt! Na, das geht mich aber nichts an! Aber das geht mich etwas an, wenn mein Fräulein Tochter mit solchen Sausewinden sich abgibt, davon will ich nichts wissen, verstanden? Und nun zum Schluß! Gib mir mal die kölnische Zeitung her — ich will den Zeitartikel über Bulgarien lesen!"

Schön-Annenchen schmolte.

"Ach, Papachen, lies doch mal lieber den Zeitartikel über Bulgarien nicht, das ist so langweiliges Zeug! Weißt du, was mir Herr Doktor Rode versprochen hat?"

"Rein! Das will ich auch gar nicht wissen! Der verspricht alles und hält nichts! Laß mir den aus dem Spiele! Seitdem der hier in Bacharach ist, kommt alles aus Rand und Band! Die Mädels gucken sich die Augen aus, die Mütter laden ihn ein und die Familienväter kneipen bis nach Mitternacht mit ihm herum! Und sogar Champagner trinken sie — das ist unerhört!"

"Aber, Papa, du hast ihn doch selbst gut leiden gemocht —"

"Freilich", wettete Herr Friedrich Wilhelm und goß sich eine neue Tasse Kaffee mit solcher Eifertigkeit ein, daß die Hälfte des braunen Getränks auf das schneeweiße Tisch Tuch überfloß. "Das kommt von deinen Redereien!" brummte er und fuhr dann fort: "Freilich hab' ich ihn zuerst leiden mögen —"

"Zawohl, Papa, du hast mal gesagt, er wär' ein lieber Kerl!" Wenn nun aber Anna geglaubt hatte, mit diesem Trumpf die Partie zu gewinnen, so sollte sich zeigen, daß Herr Friedrich

Wilhelm doch noch über gewichtigere Trümpfe verfügte. Und das gab sich zunächst dadurch kund, daß er die Kaffeetasse, die er soeben zum Munde führen wollte, mit schallendem Klappern niederlegte. Dann brach das Unwetter los.

"Vieher Kerl hatt' ich ihn genannt? Das muß jedenfalls ganz im Anfang seines Hierseins gewesen sein oder überhaupt nicht! Und wenn ich, dein Vater, ein Mann mit grauen Haaren, ihn wirklich so genannt hätte, so gibt dir das noch lange kein Recht, ihn auch so zu nennen. Jedenfalls aber ist jene Bezeichnung nicht richtig. Sie entspricht den Tatsachen nicht! So ein junger Mensch, der eben flügge geworden ist und hierher kommt, um hier zu schwärmen und zu trinken, halbe Nächte hindurch — das ist kein lieber Kerl! Und was trinkt er noch dazu! Während wir uns mit unserem gewohnten offenen Wein begnügen, trinkt er Flaschenweine, die Flasche zu zwei und drei Mark!"

"Aber, Papa, er ist doch ein reicher Mann, wie du selbst gesagt hast!"

"Parinari, gar nichts habe ich gesagt! Und wenn ich's gesagt, ist die Frage, ob's wahr ist, und wenn's wahr ist, braucht er deshalb noch immer keine Flaschenweine zu trinken! Und dann — was denkt sich denn der Schlingel eigentlich, wenn er sagt, daß man hier am Rhein tüchtig trinken müsse — dazu sei der Wein da, und selbst die Gloden lüden einen dazu ein, wie das auch schon der Rittershaus gemeint habe —"

"Ja, ja, ich weiß, Papa:

"Wo's guten Wein im Rheingau gibt,
 Läßt man den Mund nicht trocken.
 Drum, wer ein schönes Tröpfchen liebt,
 Beacht' den Klang der Gloden!
 Kerl, ob du hörst den vollen Bass,
 Ob dünn und schwach der Ton kumm'.
 Wo edle Sorten ruhn im Faß,
 Da klingt es: Vinum bonum!
 Vinum bonum! Vinum bonum!"

Herr Friedrich Wilhelm unterdrückte ein behagliches Schmunzeln, das sich ihm bei dieser Rezitation seines braunäugigen Töchterchens aufdrängen wollte, und fuhr in seiner Philippa fort: "Der Rittershaus hatt' auch was Besseres tun können, als unseren Gloden das nachzusagen! Seitdem denkt jeder Sausewind, der hierher kommt, unsere Gloden seien zu nichts anderem da, als Vinum bonum! Vinum bonum! zu rufen. Das ist aber ein Irrtum, sag' ich! Unsere Gloden sind noch zu ganz anderen Dingen da — das wird der Rode auch schon noch erfahren!"

"Ach, Papachen, was hast du denn nur gegen ihn? Siehst du, alle jungen Männer schwärmen und trinken —"

"Hör mal, du, das ist ja eine sonderbare Ethik! Wie kommst du denn dazu? Du scheinst in schlechte Gesellschaft geraten zu sein —"

"Aber, Papa, das steht ja in einem Roman von der Marlitt, und die hast du mir doch selber zum Lesen empfohlen —"

"So?! Na, wenn ich dir die Romane der Marlitt empfohlen habe, so habe ich jedenfalls nicht gewußt, daß das solch dummes Zeug drin steht! Ich werde dir übrigens dein Abonnement in der Koblenzer Leihbibliothek abbestellen — dabei kommt nichts Gutes heraus! Lies du Henriette Davidis Kochbuch, die Bibel und das Gesangbuch — dann kannst du das glücklichste Frauenzimmer auf Erden und noch darüber hinaus werden. Romane sind Unsinn!"



Hohe Anerkennung für eine österreichische Schwester. (Mit Text.)

„Aber, Papa, ich habe mir doch auf deinen Wunsch jetzt erst beim Buchhändler Freytags ‚Soll und Haben‘ bestellt — du sagtest ja selbst, ich sollte mir den Roman für meine Bibliothek kaufen —“

„Soll und Haben!“ Na, das geht noch! Das kannst du dir kaufen und du magst daraus ersehen, daß der Fink ein Sausewind war und der Anton Wohlfahrt ein braver Kerl, ein waderer Kaufmann, der sein Soll und Haben verstand — und gerade einen solchen wirst du mal heiraten! Du weißt, der Roderich Hellmann —

„Ach, Papa, laß mich doch zufrieden mit dem Roderich Hellmann! Ich will nichts wissen von ihm! Er ist einfältig —“

„Du! Jetzt bitt’ ich mir aber doch aus, daß du einen andern Ton anschlägst! Der Roderich ist der einzige Sohn meines besten Jugendfreundes, er hat ein Vermögen von zwei Millionen, du bist meine einzige Tochter und bist auch nicht arm — eure Väter sind einig, daß die Heirat eine beschlossene Sache ist, und der Roderich sagt nicht nein!“

„Aber ich sage nein! Ich mag ihn nicht! Er ist linksch und unbeholfen und trägt eine Brille —“

„Papperlapapp! Er ist ein guter Junge, und du wirst ihn heiraten! Und damit basta!“

„Aber, Papa, du hast mir doch selbst mal gesagt, ich könne einst nach meiner Wahl glücklich werden!“

„So?! Habe ich das gesagt? Das war eine Übereilung! Junge Mädchen, wie du, dürfen überhaupt keine Wahl haben, dabei tap-pen sie allemal ins Unglück! Und nun nochmals: den Schlingel, den Rode, schlägst du dir aus dem Kopf, und ich bitte mir aus, daß du dich nicht wieder von ihm nach Hause bringen läßt! Es ist wahr, es liegt ein gewinnender Zauber in seiner Persönlichkeit — aber das ist eben das Schlimme, daß der Teufel sich immer verlodend vorstellt“ — — —

„Na, Papa, ein Teufel ist er nun aber doch nicht!“

„Wer sagt dir denn das, Fräulein Raseweis?“

„Das hat er mir gesagt!“

„Nu sieh mal einer an! Er hat dir das gesagt!“

„Ja, Papa, denn so schön und warm, wie er von allem Schönen, Edlen und Guten sprechen kann, so lebhaft, wie er für Gott, König und Vaterland eintritt — so stellt sich kein Teufel vor, und es ist ungerecht von dir, Papa — daß du’s nur weißt —, wenn du so von ihm sprichst! Aber, ich weiß wohl, warum du das tust, und warum mein lieber, strenger, grundehrlicher und grundwahrer Papa gegen seine eigene Überzeugung redet. Weil ich den Roderich heiraten soll, darum tust du’s!“

„Na ja, Fräulein Allwissend, und wenn ich’s täte? Im übrigen aber bin ich meiner Tochter keine Rechenschaft schuldig — und nochmals: ich will nicht, daß der Rode, der Sausewind, sich dir nähert. Und folgst du meinem Befehle nicht, so werde ich euch schon auseinander zu halten wissen! So, jetzt gib mir die Zeitung her!“ Und gleich darauf vertiefte sich Herr Friedrich Wilhelm in die Geheimnisse der bulgarischen Politik.

Währenddessen saß der, gegen den hier soeben eine Vernichtungsschlacht geschlagen wurde — wir erlauben uns, ihn als königlichen Regierungsbauführer Dr. phil. Waldemar Rode, derzeit der Stromkorrektur des Rheins zur Dienstleistung, mit Wohnsitz in Bacharach, zugewiesen, vorzustellen — dieser also saß in vergnügtester Stimmung auf dem Balkon des Hotels Herbrecht, in dem er für die Dauer seines Bacharacher Aufenthalts Wohnung genommen, und tat dasselbe, was in jenem anderen Hause Herr Friedrich Wilhelm und sein schlanke Tochterchen Anna auch taten: er frühstückte. Und wir müssen gestehen, daß er dabei den Umstand sorglich in Obacht nahm, daß nicht etwa Butter oder Honig zu dünn auf das Brot gerieten.

„Ferdinand!“ rief er dem Kellner.

„Eilends kam dieser gesprungen.“

„Geben Sie mir doch mal ‘ne andere Zeitung her als die verwünschte ‚Kölnische!‘ Das fehlte mir gerade noch, daß ich mich mit bulgarischer Politik abgebe!“

„Die ‚Fliegenden‘ sind neu gekommen.“

„Bravo! Geben Sie mir die ‚Fliegenden!‘ Da bekommt man wenigstens ein paar hübsche Mädchengesichter zu sehen! Und das ist schließlich doch das einzig Wahre in der Welt!“

Und eifrig las er gleich darauf die neuesten Witze und betrachtete die neuesten Illustrationen des humoristischen Weltblattes.

In seiner Beschäftigung unterbrach er sich zuweilen selber, indem er leise eine Melodie vor sich hinpfeif.

Ferdinand, der vielgewandte Oberkellner, wußte, was das für eine Melodie war:

„Annchen von Tharau ist’s, die mir gefällt —“

Das wußte Ferdinand und dachte sich sein Teil dabei.

Plötzlich schallte dem Leser in seine Lektüre hinein die Stimme eines Gastes, der sich soeben aus den Federn erhoben zu haben schien, nun auf den Balkon gekommen war und sein Frühstück bestellte. Beim Klange dieser Stimme sah Rode auf.

„Herrgott, Roderich!“

„Herrgott, Waldemar!“

Und nun gab’s ein kräftiges Händeschütteln.

„Jetzt sag mir bloß, alter Schwe-de,“ meinte der junge Bauführer, „wie kommst du denn hier in dies alte, romantische Nest?“

Der andere, ein hoch aufgeschos-sener junger Mann mit gutmütigem, indolentem Ge-sichtsausdruck, rüdt sich seine goldene Brille zurecht und ent-gegnete dann:

„Gestern abend bin ich von Frank-furt gekommen!“

„Ja, hast du denn hier in diesem Neste Geschäfte? Ein Welt-haus wie das deine?“ — Herr Roderich Hellmann, Teilhaber der Firma J. H. D. Hellmanns Söhne in Frankfurt a. M., kicherte geheimnisvoll, während er sich seine Schokolade eingoß.

„Geschäfte?“ entgegnete er. „Ja, freilich! Aber ganz private!“

„So?! Was sind denn das für welche?“

„Sei doch nicht so neugierig, Waldemar! Mußt du denn alles wissen?“

„Das ist ja nicht nötig! Aber ich hab’s immer ganz nett gefunden, wenn ich wenigstens über die Hauptsachen instruiert war. Aber selbstverständlich will ich mich nicht in deine Geheim-nisse drängen!“

Wieder lächelte der andere. „Ach, Geheimnisse! Die wer-den’s vielleicht schon morgen nicht mehr sein!“

„Jetzt sprichst du aber wirklich in Rätseln! Das würdevolle Aussehen, welches du überhaupt zur Schau trägst, läßt mich fast vermuten, daß du hier auf Freiersfüßen gehst!“

„Na ja, das tue ich auch — aber sprich mit niemanden dar-über, bevor die Sache nicht publiziert ist!“

„Fällt mir gar nicht ein! Ich gratuliere übrigens herzlich! Wer ist denn die Glückliche, die dich und deine zwei Millionen haben soll?“

„Ein ganz reizendes Ding, sag’ ich dir! Ein allerliebstes Mädchen! Weißt du, das ist eigentlich so eine Geschichte seit früher Jugend. Die Väter Jugendfreunde, die Kinder beider-seits die einzigen Kinder — na, und da soll nun das Endresultat gezogen werden!“

„Gratuliere nochmals! Aber wie heißt sie denn, deine Er-wählte? Weißt du, ich bin so ein bißchen Hahn im Korbe und kenne sie alle, die zu haben sind —“

„Du, hör mal, du bist immer so etwas wie ein Don Juan gewesen — du wirst mir doch hoffentlich die Kleine nicht ab-spenstig gemacht haben?“



Die von den Rumänen befreite siebenbürgische Hauptstadt Hermannstadt.

Städte am Dier Dole Städte im Rath 3-5 Uhr bei Petete Als., 611. Bettkart. Kopf 90 Cam bei Joh. Brotsche 13. 11. - Radm. 30 Gram Cam Ar. West Heer Klar lichte N Nordoul Matroul Waghine angriß von Con horderte jolen br von Saiter heiterte den Den er gegen gellern um Dp die Sch a m p r ieder i schloßel Dp Mit Krä ft



Die griechischen Gäste in Görlitz.

Die griechischen Offiziere werden bei ihrer Ankunft durch den Kommandanten von Rawala Oberst Karasallios dem zu ihrem Empfang vom Deutschen Kaiser entsandten Flügeladjutanten Oberst Gydorff vorgestellt.

„Ich denke gar nicht daran! Ich bin selbst bis über die Ohren verliebt und habe für andere keine Augen!“
 „Herrgott, Waldemar, jetzt gratuliere ich aber herzlich —“
 „Pst, pst! Das hat noch gute Wege! Wir haben uns noch nicht einmal ausgesprochen!“
 „Ach! Ja, weißt du, das haben wir beide — die Kleine und ich — eigentlich auch noch nicht! Aber die Väter haben das so abgemacht —“
 „Na natürlich! Wenn's die Väter abgemacht haben! Aber, wie heißt denn der andere Vater?“
 „Walter! Friedrich Wilhelm Walter! Und Anna Walter heißt sie!“



Kapitän Karl Schwarzkopf, der Führer des Untersee-Handelschiffs „Bremen“. (Mit Text.)

„Beinahe hätte Herr Waldemar seine Tasse bei dieser Eröffnung umgestoßen.“
 „Du, Roderich,“ brach er aus, „hör mal, ich muß meine Gratulation zurücknehmen!“
 „Mach keine schlechten Witze! Warum denn?“
 „Ja, weißt du, lieber Junge, das kann ich dir so recht nicht sagen — du wirst's vielleicht selbst erfahren —“
 „Du sprichst wie ein Drakel! Freust du dich nicht über mein Glück?“
 „Den Teufel werd' ich! Ganz und gar nicht!“
 „Du bist grob! Wie kannst du so etwas einem alten Universitätsfreund gegenüber überhaupt aussprechen?“
 „Ich werde wohl meine Gründe dafür haben!“
 Dann lachte Rode hell auf, so daß der andere ihn verblüfft ansah.
 „Die Sache ist urkomisch!“ meinte der Bauführer.
 „Das finde ich gar nicht, wenn du mich auslachst.“
 „Wer sagt dir, daß ich dich auslache? Ich lache über eine Verkettung von Umständen — über weiter nichts! Sag mal, wann willst du denn um deine dir auf der Väter Befehl Verlobte anhalten?“
 „Na, ich denke morgen! Da ist Kirchweih, da wird musiziert, getanzt, gesungen — da

findet sich dann schon eine Gelegenheit, sich auszusprechen.“
 „Wenn sie dich nun aber nicht will?“
 „Der andere sah ihn aufs höchste erstaunt an.“
 „Nicht — nicht will? Das ist gar nicht möglich! Wie sollte das möglich sein?“
 „Zum Exempel: wenn sie nun schon einen anderen in ihr Herz geschlossen hätte? Du weißt, in solchen Dingen pflegen die Mädchen manchmal sehr hartnädig zu sein und den Willen der Väter für nichts zu achten! Denke gefälligst an die Montecchi und Capuletti —“
 „Ach was, Montecchi und Capuletti! Wir sind nicht Montecchi und Capuletti, wir sind —“
 „J. S. D. Hellmanns Söhne und Friedrich Wilhelm Walter! Natürlich! Aber wenn nun da doch noch ein widerborstiger Romeo mit im Spiele wäre?“
 „Hm, das wäre fatal! Dieses Scheusal müßte man beseitigen!“
 „Du machst einem etwaigen Nebenbuhler nette Komplimente!“
 „Ja, glaubst du, daß ich mich über den Kerl freuen könnte? Ich sage dir, die Anna ist bildhübsch!“
 „Das weiß ich, mein Junge!“
 „Na, siehst du! Du würdest auch eifersüchtig und ärgerlich werden, wenn dir ein anderer ins Gehege käme —“



Generalleutnant Otto v. Staabs. (Mit Text.)

„Wer weiß? Vielleicht täte ich ihn mit gutem Humor ab!“
 „Du bringst mich da auf ganz dumme Gedanken, Waldemar! — Weißt du, ich möchte die hübsche kleine Bacharacherin gern zur Frau haben — ich bin immer ein gehorsamer Sohn gewesen, und die Partie ist nicht übel! Nun muß ich aber um dieser Partie willen eine andere aufgeben —“
 „Der Tausend! Was du sagst! Ich hätte dich nie für einen Don Juan gehalten!“
 „Wie's so geht, Waldemar! Im Vertrauen kann ich dir's ja sagen: ich habe in Frankfurt eine Witwe kennen gelernt, sie ist nicht mehr ganz jung, aber hat ungeheuer viel Geld! Ich würde sie gern nehmen, aber weißt du, sie ist so unheimlich resolut und energisch — ich glaube, ich würde da sehr unter den Pantoffel kommen! Und das mag ich nicht! Darum heirate ich die andere!“



Die Anstaltung des 4. griechischen Armeekorps in Görlitz unter Führung des Obersten Karasallios, des ehemaligen Kommandanten von Rawala. (Mit Text.)

„Du bist kurz entschlossen! Wenn nun aber die andere auch das Pantöffelchen zu schwingen verstünde?“
 „Ach, das kann sie nicht! Sie ist sanft und zart wie ein Lamm, ganz anders wie meine Eulalia!“
 „Eulalia?“ fragte Rode.
 „Ja, so heißt die Frankfurterin, Eulalia Partenstein; sie hat eine wunderhübsche Villa, Friedberger Landstraße Nr. 53. Aber, wie gesagt, sie ist mir zu — zu energisch!“
 „Gut, dann nimmst du die andere — vorausgesetzt, daß sie dich nimmt!“

„Höre, Waldemar, sprich nicht so fatales Zeug! Du könntest mich damit nervös machen! Warum soll sie mich nicht nehmen?“

„Lieber Freund, ich kann dir doch unmöglich die tausend Gründe eines achtzehnjährigen Mädchenherzens an den Fingern aufzählen! Solch ein Mädchenherz und ein Mädchenkopf sind die eigensinnigsten Dinge von der Welt — und nur bei dem einen, den sie meinen, weich und nachgiebig wie Wachs! Aber, versuch dein Heil! Der Vater ist dir gewogen — gut, stürme die weibliche Festung!“

„Ja, das will ich tun! Ich gehe jetzt und mache bei Walters einen Besuch, soll ich von dir grüßen? Du kennst Vater und Tochter doch?“

„Sehr gut! Grüße herzlich von mir, ganz herzlich! Der Alte hat zwar seit einiger Zeit einen Span auf mich — er meint, ich sei ein unsolides Subjekt —“

„Na, da werde ich dich tüchtig herausstreichen!“

„Ja, tu das! Sag' ihm, daß in mir das edelste Herz schlägt —“

„Jawohl! Sei du mein Carlos — ich will dein Roderich sein! Und nun lebe wohl, bis nachher!“

Schleunigen Schrittes entfernte sich Herr Roderich Hellmann. Gedankenvoll sah ihm Rode nach.

„Ob ich ihn zu fürchten habe?“ sprach er leise vor sich hin. „Ich glaube nicht! Aber es war unklug von mir, daß ich gestern Abend die günstige Gelegenheit nicht benutzte, die Sache zum Abschluß zu bringen. Nun wohl, war's nicht gestern, so soll's heute sein, und trifft's nicht heute, so trifft es morgen am Kirchweihstage ganz sicher! Und wenn alles bricht, nun denn: Eulalia Partenstein, Frankfurt a. M., Friedberger Landstraße 53, ältliche resolute Witwe, voll Energie und mit Schätzen gesegnet — dann sei du meine Verbündete!“

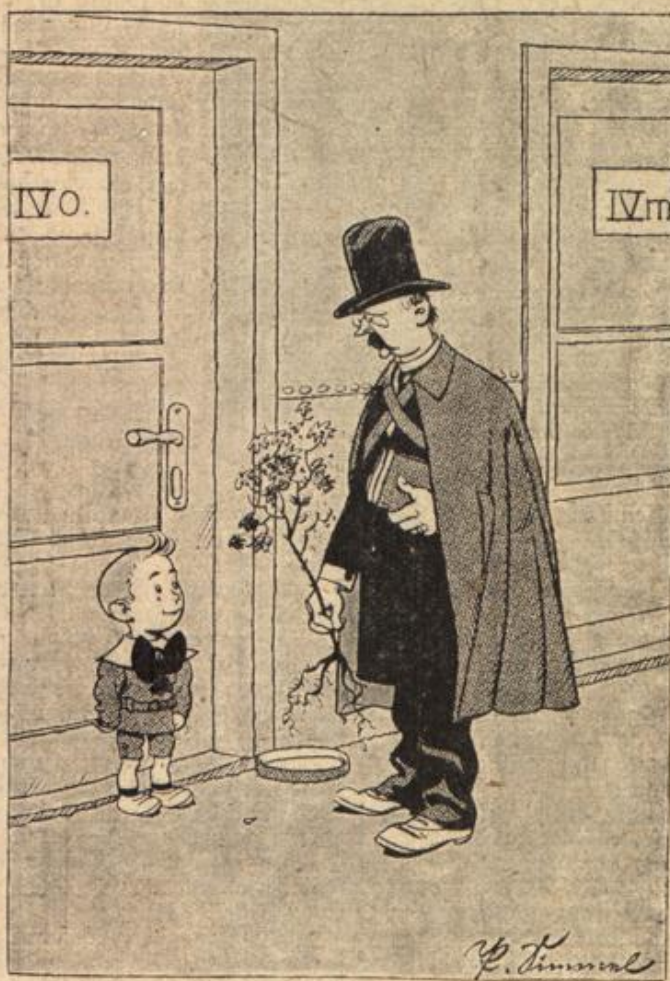
Hocherhobenen Hauptes, ein Lächeln auf dem offenen, männlichen Gesicht, ging er an seine Berufstätigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Vorstoß erfolgt: mit großer Schnelligkeit, daß den Rumänen keine Zeit blieb, in dem wichtigen Kohlenbergwerk größeren Schaden anzurichten.

Unverbesserlich. Fräulein A.: „Hast du schon gehört, der alte Oberförster K. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er lag unübertrefflich!“ — Frau B.: „Da wird er doch nicht am Ende — scheintot sein.“

Tapferkeit. An Helden, welche mit einer Menge Ehrenzeichen gleichsam bedeckt sind, fehlt es in unseren Tagen nicht, aber eine solche Masse von Auszeichnungen, wie sie dem römischen Kriegsmann Socius Dentatus, welcher unter den Konsuln Tarpeus und Haterius Perfor war, zuteil geworden, hat doch keiner aufzuweisen. Man nannte ihn gewöhnlich den römischen Achilles. Er hatte 120 Schlachten beigewohnt und 45 Wunden davongetragen. Er soll mit 8 goldenen Kronen, einer Belagerungs-, 3 Mauer- und 14 Bürgerkronen, 83 goldenen Halsketten, mehr als 160 Armbändern, 14 Ehrenspießen und 25 kostbaren Pferdezieraten (phaleris) beschenkt worden sein.

Kalte Zimmer. Wenn der Herbst ins Land gezogen, die Tage kürzer und die Abende länger werden, verlieren auch die Sonnenstrahlen allmählich ihre Kraft und es wird kühler und kühler. Daher ziehen sich die Menschen zur Ruh und Raft in die Wohnungen zurück, namentlich des Abends ist der Aufenthalt im traulichen Zimmer unumgänglich notwendig. Besonders die Landeute sind darauf angewiesen. Wenn sie tagsüber in Hof und Feld fleißig gearbeitet haben und am Abend nicht mehr vor der Türe des Hauses sitzen können, pflegen sie in der Wohnstube ein Weilchen der Abendruhe. — Aber der Aufenthalt im Zimmer bringt gesundheitliche Gefahren, denn gewöhnlich sind im Herbst die Zimmer kalt, weil man das Heizen unterläßt. Man meint eben, es sei noch nicht an der Zeit, das Heizmaterial zu verbrauchen, weil die Tage noch warm genug seien. Und doch friert einen des Abends im Zimmer, und ehe man sich's versieht, hat man Schnupfen und Husten weg. Wer sich aber am Tage draußen warm gemacht, sei es bei der Arbeit, sei es durch eine Wanderung, der kann sich durch den Aufenthalt im kalten Zimmer leicht eine ernsthafte Erkältung zuziehen und an Rheumatismus, Lungenkatarrh usw. erkranken. Mancher wundert sich nicht wenig, daß im Herbst in Stadt und Land schon die Zimmer so empfindlich kalt werden, zumal die Tage noch nicht allzu kühl sind. Aber die kalten Zimmer im Herbst sind gewöhnlich eine Folge der kalten Nächte. Durch einzelne schöne Tage dürfen wir uns daher nicht verleiten lassen, unser Zimmer im Herbst ungeheizt zu lassen. Wenn die Zimmertemperatur auf 10 Grad R. sinkt, muß geheizt werden, damit sie einen erträglichen Grad erreicht. S. B.



„Warum stehst du denn vor der Klaffentür?“
 „Ich bin Hordkposten, Herr Lehrer, wenn Sie kommen!“

Hohe Anerkennung für eine österreichische Schwester. Schwester Thella, eine Rudolfinerin (Maria Adamczyk mit ihrem bürgerlichen Namen), erhielt von Kaiser Franz Josef für ihr heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Das griechische Truppenlager in Görlik. Das Lager, in dem die griechischen Gäste unter Verbehaltung ihrer kriegsmäßigen Ausrüstung gastfreundliche Aufnahme fanden, ist 450.000 Quadratmeter groß und enthält 95 Baracken, zwei Mannschaftsküchenhäuser, ein Verwaltungsgebäude, Padeanstalten, eine Lazarettanlage von besonderer Größe. Die Lage des Unterkunftsortes gestattet den Bewohnern einen prächtigen Blick auf die Stadt und deren Parkanlagen bis auf die schlesischen Berge. Der Gesamteindruck der Lagerstadt läßt sich dahin zusammenfassen, daß für die Gäste das möglichste getan worden ist, um ihnen die Unterkunft in jeder Weise angenehm zu gestalten. Kanalisation, Wasserleitung und elektrisches Licht sind vorhanden und eine Barade ist als Gotteshaus eingerichtet.

Kapitän Karl Schwarzkopff, der Führer des Untersee-Handelschiffs „Bremer“, das Ende September bei Long-Island in den Hoheitsgewässern der Vereinigten Staaten eintraf und dadurch die Richtigkeit der englischen Blockade der Welt aufs neue bewies. Der kühne Seemann wurde 1875 in Lübeck geboren und war bis Kriegsausbruch Schiffs-offizier des Nordd. Lloyd.

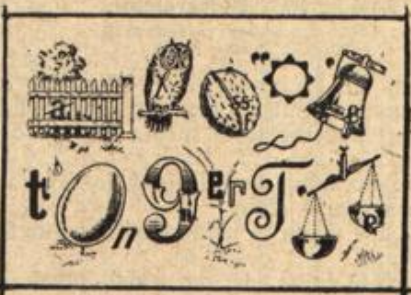
Generalleutnant Otto v. Staabs, der mit deutschen und Honvedtruppen die Rumänen aus dem Kohlenbecken von Petrofent vertrieb. Der

Ich bin mit I im deutschen Land,
 Und auch mit A als Fluch bekannt
 Julius Kalk.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Vollständige Bezeichnung eines Monatsnamens.
- 2 7 9 3. Stadt in Sachsen-Altenburg.
- 3 1 2 3 5 3 6. Ein Stammvater.
- 4 3 6 7 2 2 3. Eine geheime Brüderchaft in Italien.
- 5 3 1 3 8 3. Stadt auf Rußa.
- 6 3 2 6 7 2. Eine Gesteinsart.
- 7 6 3 2. Ein türkischer Vorname.
- 8 7 2 6 3. Ein Mädchenname.
- 9 3 6 7 8. Eine Person aus Schillers „Bürgschaft“.

W. Spangenberg.

Auflösung folgt in nächster Nummer.



Des Logogriffs: Hemd, Herz, Held. — Des Anagramms: Edgar, Garbe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.